

## Die Konsumkrise der Industrie.

Ein tüchtig Stück Brot zu essen, ohne die Bissen zählen zu müssen — das wird nach dem Kriege das nächste Begehren aller sein. Selbsttäuschung, verhängnisvollste Selbsttäuschung unserer verantwortlichen Wirtschaftsmänner wäre es,

dies zu übersehen und anzunehmen, die Rolle, die die Volksernährung im Kriege gespielt hat, ende mit dem Tage des Friedensschlusses und mache wieder dem Kulissenpiel der Zollunster Platz. Die Lebensmittelzölle sind aufgehoben, sie bestehen nicht — ihre Wiedereinführung wäre das Neue, das sich erst zu rechtfertigen hätte. Und es müßte vor allem erst möglich und denkbar sein!

Vieles Unwahrscheinliche ist trotzdem möglich unter der Sonne. Wer hätte vor 1904 Franz Kossuth als Minister für möglich gehalten — er war 1906 möglich! Wer hätte nach 1905 Tisza als Minister für möglich gehalten? Tisza ist möglich, dieser Graf Tisza mit all seinen Reden und Plänen ist wirklich möglich! Und so ist auch möglich, daß schreibkundige Beamte ein Zolltarif zusammenstellen, in dem die Lebensmittelzölle wieder neu eingeführt werden sollen und der stehende wirtschaftliche Rechtszustand auf dem Papier umgestürzt wird. Ja das politische Leben vollzieht sich nicht selten in solch jähen Umschlägen, obschon es wenige Staatsmänner gibt, die sie für wünschenswert halten. In der Geschichte des Grafen Tisza sind sie die Regel gewesen, sie sind auch seiner Geistesverfassung durchaus verwandt, und viele preisen ihn darum als Genie, weil ja Genie und Temperament so nahe verwandt sind.

Dennoch ist es erlaubt, sich zu fragen, wie denn unsere Volkswirtschaft sich umgestaltet haben müßte, bis sie die große Neuerung, die Wiedereinführung von Lebensmittelzöllen, erst wieder verträglich machen könnte. Wir stehen nämlich heute, schwache Menschen wie wir einmal sind, hilflos unter dem Banne der entgegengesetzten Zwangsvorstellung: Lebensmittel einzuführen um jeden Preis, mit allen Opfern, in größter Menge — ja wir haben uns mit zu diesem Zwecke entschlossen, einen schweren und ruhmvollen Feldzug zur Freilegung des Donauverkehrs zu führen. Es lebt da in beiden Staaten der Monarchie auch nicht ein Mensch von gesunden Sinnen, der die strenge Folgerichtigkeit unserer ganzen Staatspolitik nicht anerkennen müßte. Erst haben wir, um leben zu können, die Zölle aufgehoben und so die selbstgesetzten Grenzhindernisse beseitigt. Da nun andere uns Grenzhindernisse bereiteten, haben wir auch diese weggestoßen, um leben zu können, das heißt um Lebensmittel einzuführen. Der Rechtszustand der Einfuhrfreiheit wurde also gleichsam feierlich besiegelt durch die Balkansiege. Wir müssen eben leben.

Und so fragt es sich denn auch weiter, ob wir leben können ohne die Forterhaltung des jetzigen Rechtszustandes, ob dessen Umsturz nicht unsere Lebensmöglichkeiten beeinträchtigen würde! Gewiß — die Grenzen, innerhalb deren sich ein Leben noch als physiologisch vorhanden feststellen läßt, sind durch die Kriegserfahrungen als sehr enge nachgewiesen worden. Aber leben heißt für uns Fortführung der Volkswirtschaft. Diese aber fortzuführen unter gleichzeitiger Rückbildung des Systems der Volksernährung auf den Zustand vor dem Kriege, scheint uns ganz undenkbar. Soviel hat sich in dieser Ereignisfolge gewandelt, so sehr sind alle Voraussetzungen unseres Daseins verschoben worden, daß der Juli 1914 weit, weit abgerückt ist von heute. Wir haben in zwanzig Monaten mehr durchlebt als sonst in zwanzig Jahren und die Zeit der Kaisersemeln wird uns bald so märchenhaft scheinen wie unseren Vätern die der Silberzwanziger.

Unsere Volkswirtschaft macht einen Umgestaltungsprozeß mit, in dem wir alle der rein passive Teil sind — wir sehen, wir staunen, wir suchen zu begreifen, aber wir wissen noch lange nicht zu deuten, was da wird. Nur wenig wissen wir sicher und zu diesem Wenigen gehört, daß unser Heimatboden in dem Zustand, wie er nach dem Kriege sein wird, uns allen nicht mehr ernähren kann, daß wir um Millionen, vielleicht um Milliarden Lebensmittel werden einführen müssen. Zugleich wissen wir mit voller Sicherheit, daß die Preise des Nahrungsbedarfs im Inland gewaltig gestiegen sind, so sehr, daß die kühnsten agrarischen Träume hinter solchen Phantasiereisen zurückbleiben. Wir wissen weiter, daß sich die Ueberseefuhr durch den Krieg so verteuert hat, daß der Schiffsraum so karg geworden ist, daß die Einfuhr